

Württembergischer Alterthumsverein in Stuttgart.

Albrecht Georg und Peter von Koblenz, zwei fürstliche Baumeister am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts.

Vortrag, in Stuttgart gehalten am 20. Februar 1880.

Einer ehrenvollen Einladung Ihres Herrn Vorsitzenden folgend, bin ich gerne bereit, Ihnen heute aus dem Bereich meiner Studien einiges mitzutheilen über zwei fürstliche Baumeister aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, Albrecht Georg in Stuttgart und Peter von Koblenz in Urach. Freilich muß ich von vornherein feststellen, daß Sie eine Zeichnung eines wirklichen vollen Lebensbildes nicht erwarten dürfen. Bei Männern der alten Zeit, die noch vor 7 Jahren nur oder nicht einmal dem Namen nach bekannt waren, mag erst ein längeres Forschen und Suchen Vieler, mag am Ende nur irgend ein glücklicher Fund des Zufalls besseren Einblick in ihr Leben verschaffen. Einstweilen wird es genügen, den todten Steinen eine lebendige Kunde von einer reichen, vielumfassenden Wirkksamkeit dieser Männer abgelauscht zu haben, genügen daran, die Männer nachgewiesen zu haben, die im alten Württemberg gegen den Ausgang des Mittelalters leitend an der Spitze der damals überall weitausgebreiteten Bauhätigkeit standen.

Wenden wir uns zunächst zu Albrecht Georg von Stuttgart. Es war die überraschende Wahrnehmung, daß in unserem Stuttgart im Lauf eines Jahrzehntes der Bau dreier Kirchen, der Johannis-, der Garnisons-, der Marienkirche in Fluß gekommen war, was mir zuerst den Gedanken nahelegte, wie merkwürdigerweise es vor 400 Jahren gerade so gewesen ist, daß unter der kräftigen Förderung besonders durch den Grafen Ulrich V. den Vielgeliebten 1470–74 die Leonhardskirche, 1471 bis 1493 die Spitalkirche, damals Dominikanerklosterkirche, neu entstand, während zugleich der schon 1436 begonnene Neubau der Stiftskirche fortgesetzt und 1495 abgefehen von den Thürmen zum Abschluß gebracht wurde. Wer war wohl Schöpfer und Leiter dieser Bauten? das war die nächste Frage, die sich dann mir aufdrängte. Da ich darüber so gut als keine Nachricht bei andern finden konnte, entschloß ich mich eben, wie so manchfach sonst, selbst zu suchen nach meiner Methode und mein Glück zu probiren. Und siehe, daselbe war mir günstig. Ich fand am Chorgewölbe der Leonhards-, wie der Spitalkirche einen Wappenschild, der mir durch eine Abbildung Heideloffs zuerst vom Apostelthor der Stiftskirche bekannt geworden war. Er enthält, heraldisch geredet, einen Sparren, von 3 Sternen begleitet; ich habe ihn der Kürze halber auch das Sternenschild titulirt in Beziehung auf das Lilienwappen, einen Schild mit 3, 2 und 1 gestellten Lilien, der gleichfalls an einer Konsole des Apostelthors, symmetrisch zu jenem, links (heraldisch rechts) angebracht ist. Bald ergab sich mir auch, daß dieses die 3 Kirchen umfassende Sternenschild ein Baumeisterschild sein müsse. In der Leonhardskirche nemlich steht daselbe symmetrisch mit einem unleugbaren Steinmetzmeisterzeichen, und zwar mit ihm auf den östlichen Gurtenkreuzungen des Gewölbes, die ich bereits vorher als einen so zu sagen architektonischen Ort für die Anbringung der Baumeisterschild kennen gelernt hatte, und je von einem Engel gehalten, wie wiederum besonders oft bei

diesen vorkommt. In der Spitalkirche ist das Sternenwappen hart über dem östlichen Chorfenster angebracht. Und sofort entdeckte ich daselbe an der Stiftskirche noch 3 mal, am Sarkophag des Apostelthors, an einem Thürchen des südlichen 1488 erbauten Treppenthurms, hier wieder symmetrisch gestellt zu dem gleichen Meisterzeichen, wie in der Leonhardskirche, nur diesmal heraldisch links von ihm, weshalb denn hier dieses zweite Zeichen, ganz wie sonst bei den Wappenthieren u. dgl. geschieht, umgekehrt erscheint; endlich kommt es innen vor an der Nordwand des nördlichen Seitenschiffs hart bei der Urbanskapelle an einer Konsole, von zwei Engeln gehalten, bemalt auf blauem Feld, der Sparren schwarz, die Sterne roth. Es war kein Zweifel mehr möglich, das Zeichen oder also diesmal Wappen des Baumeisters war gefunden. Allein wie hieß er? Nur das Archiv konnte weiter helfen, und es half. An einer Stuttgarter Urkunde vom Dornstag nach Sanct Ulrichs des heiligen Bischofs tage 1486 fand sich u. a. ein Siegel mit dem von einem Engel gehaltenen Sternenwappen. Es nennt uns auf einem Spruchband als seinen Träger aberlin jörg, die Urkunde selbst aber, die von dem Verkauf eines Hauses und Gartens bei dem Thunthover Thor an den Grafen Eberhard handelt, stellt uns den an der Stelle des Urban Rußbart, Binders zu Stutgarten, auf dessen Bitte Siegelnden vor als „den Erfamen wyfen Albrecht Gorien, ouch Burger zu Stutgarten.“ Die uns jetzt besser mundende Namensform Albrecht Georg gab dann vollends die Notiz der OA.-Beschreibung Rottweil (S. 189), daß der Baumeister des Chors an der Kapellenkirche dort ein Stuttgarter Steinmetz war, Albrecht Georg, der sich im Jahr 1478 um die Summe von 900 Gulden verbindlich machte, innerhalb 5 Jahren einen neuen Chor nebst einem Frohnaltar, einem Presbyterium, einem Sakramenthaus und einer Sakristei, mit einem darin befindlichen Altar und einem Wasserstein, alles aus gehauenen Steinen zu bauen, auch die Decken zu wölben und den Fußboden mit steinernen Platten zu belegen.

Daß wir diesen also gefundenen Stuttgarter Meister Albrecht Georg, Steinmetz, als fürstlichen Baumeister zu tituliren berechtigt sind, ergibt sich schon aus dem Umstand, daß er alle die 3 unter dem Landesfürsten Graf Ulrich und nach dessen Hinscheiden im Jahr 1480 unter dessen Sohn Graf Eberhard als Landesherrn stehenden Kirchenbauten zu führen hatte. Es wird uns aber zur vollen Gewißheit, wenn wir ihn jetzt auch außerhalb Stuttgarts an so manchen unter württembergischer Oberherrlichkeit gebauten Kirchen thätig finden. Wandern wir zu diesem Behuf einmal nach Marbach, so treffen wir hier in der Alexanderskirche, deren Chor 1450, deren Langhaus 1463, deren Thurm 1481 begonnen ward, das Sternenwappen auf dem östlichen Chorflußstein. Und die OA.-Beschreibung, die uns dies, ohne die Bedeutung des Wappens zu kennen, mittheilt (S. 117), belehrt uns auch, daß Marbach bei der Landestheilung von 1442—82 zum Neuffener oder Stuttgarter Antheil des Grafen Ulrich und seines Sohnes Eberhard gehörte, allerdings aber 1462—1504 in Folge des pfälzischen Krieges, von dem her noch lange ein erbeutetes feindliches Fähnlein, ein Kappenzipfel, in der Kirche hieng, unter der Oberlehensherrlichkeit von Kurpfalz stand (S. 98. 119. 137). Gleichfalls dem Grafen Ulrich war die 1440 erkaufte, 1442 der Mutter Henriette von den Söhnen abgefrittene Stadt Wildberg durchs Loos zugefallen, und wieder finden wir seines Baumeisters Wappen im Chor der Kirche dort an der östlichsten Gurtenkreuzung. Der Beginn ihres Chorbaues ist am südöstlichen Strebepfeiler außen auf 1467 angegeben. 1472 treffen wir unsern Baumeister in Markgröningen thätig bei dem Bau des Chores, der diese Jahreszahl trägt (nicht 1473), und bei der Erneuerung der Seitenschiffe mit ihren Seitenkapellen, insbesondere als Schöpfer eines Netzgewölbes am Ostende des nörd-

lichen Seitenschiffes, an dem zweifach sein Wappen wiederkehrt. Bei der größern Ausdehnung, welche wir bereits für die Thätigkeit unseres Meisters erwachsen sehen, kann es uns nicht mehr befremden, daß wiederholt uns neben seinem Meisterschild noch der eines zweiten oder gar dritten Meisters entgegentritt. Standen in der Leonhardskirche und in der Stiftskirche die 2 Meisterschilde symmetrisch nebeneinander, und zwar in jener so, daß sie zu der Achse des Chores gleichsam die 2 Kreuzarme bilden, so ist im Chor zu Markgröningen die Symmetrie dadurch hergestellt, daß den in gleicher Linie der Mittelachse liegenden 5 Schlußsteinen mit Heiligen und 2 Schlußsteinen mit dem Württembergischen und dem Spitalwappen östlich der Meisterschild des Albrecht Georg und westlich der des zweiten Baumeisters vorgelegt ist. Wir denken uns diesen zweiten Meister als den an Ort und Stelle den Bau führenden, während Albrecht Georg von Stuttgart her die Oberleitung hatte. Da das Zeichen jenes als Gefellenzeichen an der Leonhardskirche und Stiftskirche vorkommt, mag Albrecht Georg ihn bei diesen Bauten kennen gelernt und dem Grafen Eberhard in Urach — diesem gehörte Markgröningen und damit das Patronatsrecht und der Bau seiner Stadtkirche — empfohlen haben. Später um 1497 etwa trifft man diesen anderen Meister in Rottweil als Baumeister an der Heiligkreuzkirche, während ja Albrecht Georg eben dort den Chor der Kapellenkirche 1478 gebaut hatte.

Noch früher als in Markgröningen finden wir Albrecht Georg in Cannstatt wirksam, wenn anders die Angabe der Oberamtsbeschreibung (S. 89), in dem Schlußstein des Chores befinde sich die Jahreszahl 1471, richtig war. Eine Kognition darüber ist nicht mehr möglich, da leider in Folge der Restauration diese Jahreszahl beseitigt erscheint. Sattler (Hist. Beschreibung I, 70) gibt an, der Bau der Kirche sei 1490 zu Ehren von Kosmas und Damianus begonnen und 1506 vollendet worden. Es wäre aber immerhin nicht unmöglich, daß diese Notiz das Langhaus betreffe und der Chor schon früher fertig gestellt worden wäre. Zweifach hat in ihm Albrecht Georg seinen Schild angebracht: auf dem östlichen Chorgewölbenschlußstein, flankirt links (heraldisch rechts) von dem aus der Stifts- und Leonhardskirche her bekannten Meisterschild, rechts (heraldisch links) von einem andern noch; sodann, zugleich mit dem ersteren Zeichen und in gleicher Stellung zu ihm, an Konsolen der Nordwand, von denen die Gewölbegurten ausgehen. Sämmtliche 5 Meisterschilde sind von Engeln gehalten. Die Farben des Sternenwappens sind hier: der Schild roth, der Sparren schwarz, die Sterne golden, also anders als in der Stiftskirche. Allein da beiderseits schon restaurirt worden ist, kann die Abweichung der Farben uns nicht weiter beunruhigen und an der Identität des Wappens nicht irre machen.

Bald darauf hatte die Herrschaft einen neuen Auftrag auswärts für den Meister. Im Jahre 1474 hatte es endlich Graf Ulrich beim Papste durchgesetzt nach 20jährigen Verhandlungen, das Prämonstratensernonnenkloster in Adelberg, das dort nur wenige Schritte vom Mannskloster entfernt stand, von dort weg zu verlegen. Er hoffte, die Nonnen werden, wenn von den Mönchen getrennt, viel ergebener und ernstlicher Gott dienen, da es sehr gefährlich sei und aller Ehrbarkeit und Frömmigkeit zuwiderlaufe, daß Frauen mit Männern, die besonders fromm sein sollen, zusammen wohnen. Es galt nun deshalb, in dem herabgekommenen und zerfallenen Dominikanernonnenkloster bei Lauffen a. N. erst wieder eine wohnliche und würdige Stätte zu bereiten, sollte doch dieselbe der ältesten Tochter Ulrichs selbst, Katharina, dem einzigen Kind seiner ersten Gattin Margaretha von Cleve, die übrigens ihren 16 Gefährtinnen im Widersprechen gegen die Veretzung nach Lauffen vorangegangen war, als der Aebtin, die Heimstätte werden. Der Meister, der

den Neubau 1474—1476 zu bewirken hatte, war Albrecht Georg, dessen Wappen Bach nach seiner Beschreibung in der fränkischen Vereinszeitschrift (1868 S. 104) über einer Thüre im Kreuzgang des Klosters entdeckt hat. Ich bemerke hiezu noch, daß die K. Bibliothek eine Handschrift von 1605 (hist. fol. 308) besitzt, in welcher die Wappen, die sich in diesem Nonnenkloster fanden, gemalt sind, darunter aus einem Gemach von 1476 das kombinierte Wappen von Cleve und Württemberg, also eben das der Prinzessin Katharine. In der umgekehrten, richtigen Stellung beider Felder kehrt es auch auf dem Bild einer Prozession der Nonnen wieder, die den Leichenzug eines abbas Berchtoldus begleiten, wobei Klostergebäude im Hintergrund sichtbar sind. Unter den Grabsteinen der Nonnen findet sich u. a. der einer Elisabeth Kuhornin, nach dem Wappen, einem von 2 Sternen oben, von einem unten begleiteten Horn, einer Tochter des Walter, genannt Kühorn, der den sog. Oelberg (richtiger Kreuzberg) bei der Leonhardskirche 1501 stiftete.

1488, also um die gleiche Zeit, da in Stuttgart der südliche Treppenthurm der Stiftskirche unter Albrecht Georgs Leitung erbaut ward, finden wir ihn auch beschäftigt an der Kirche in Münchingen OA. Leonberg. Der Chor selbst trägt neben seinem Zeichen und neben dem des Bernhard Sporer, der also hier sein Genosse war, das Wappen des Oberherrn des Ortes, des Grafen von Württemberg. Als solcher regierte jetzt seit dem Münfänger Vertrag von 1482 Graf Eberhard im Bart von Stuttgart aus. Dieser wird also hier der den Baumeister abordnende Bauherr gewesen sein, und wohl ebenso in Aidlingen OA. Böblingen, wo wir gleichfalls des Meisters Wappen im Chor oben treffen. Die Zeit des letzteren Baues läßt sich nur insoweit genauer festsetzen, daß derselbe zwischen 1473—95 gefallen ist, weil das Wappen von Württemberg in der aus den Hirschhörnern und den Mömpelgardischen Fischen quadrierten Form hier erscheint. Die Zahl 1471 am Taufstein wies übrigens mehr auf den Anfang dieses Zeitraums.

In Dettingen bei Kirchheim dagegen, wo das Sternensymbol im Chor wieder erscheint, war ohne Zweifel Graf Ulrich oder sein Sohn Eberhard der, der den Auftrag zum Bau gab. Das Amt Kirchheim war noch 1485 dieser Seite zugetheilt. Viel später aber können wir den Bau des Chores nicht ansetzen, wenn doch beim Langhaus schon 1444 inschriftlich die Restauration begonnen hatte.

Von den Kirchen aus Altwürttemberg, die Albrecht Georgs Wappen weisen, führt nur eine sicherer auch noch in die Regierungszeit Herzog Ulrichs und über die Grenzscheide des 15. Jahrhunderts hinüber, die Stadtkirche in Balingen. Sie ist erst um 1500 gebaut, doch glaube ich kaum, daß in dem ungenannten Baumeister unseres gnädigen Herrn, mit dessen Rath der dortige Kirchenbau 1512 an einen Meister Franz, wahrscheinlich einen Tübinger, vergeben wurde, noch unser Albrecht Georg zu erkennen sei, da dieser zwar im Chorgewölbe dort sich verewigt hat, erst im Langhaus aber ein Meisterzeichen vorkommt, das ich auf den Meister Franz deuten möchte.

Zwölf Kirchen bereits hin und her im altwürttembergischen Land sind es sonach, die wir als unter der ausschließlichen Leitung oder unter der Oberleitung des fürstlichen Baumeisters in Stuttgart gebaut kennen gelernt haben. Es wird uns nicht wundern zu hören, daß sein Rath und seine Hilfe auch auswärts begehrt ward. Von Rottweil, der Reichsstadt, haben wir es bereits angeführt. Reihen wir daran sofort eine andere Reichsstadt, Gmünd. Hier waren am Charfreitag, den 22. März 1497 Nachts die 2 schon vorher auffälligen Thürme zu beiden Seiten des Chors zusammengestürzt. Natürlich waren auch andere Gebäudetheile, namentlich die Gewölbe von diesem Unfall mit betroffen. Albrecht Georg muß der Mann des Ver-

trauens gewesen sein, dem die Wiederherstellung und dem insbesondere der völlige Umbau sämtlicher Gewölbe durch die ganze Kirche hin übergeben ward. Wir finden kein Zeichen unmittelbar über dem östlichen Chorfenster an der Gewölberippe, rechts davon aber (heraldisch links) auch wieder ein zweites, das eines Meisters, dem man in der Speierer Kirche zu Ditzingen und in der Spitalkirche in Markgröningen um 1512—15 wieder begegnet und der ohne Zweifel die Restauration der Gewölbe in Gmünd bis zum westlichsten Schlußstein des Mittelschiffs, der die Zahl 1521 trägt, durchzuführen gehabt hat.

Um dieselbe Zeit, um 1500 war Albrecht Georg wahrscheinlich noch in einer 3. Reichsstadt, in Weil der Stadt, mit verwendet, dessen prächtige Stadtkirche von 1492—1519 in ihrer jetzigen Gestalt aufgeführt ist. Wenigstens fand ich da an einer Konsole in dem Raum unterhalb des südlichen Chorthurmes ein Wappen, das dem seinigen ganz verwandt und wohl nur bei der Restauration, weil zum Theil beschädigt gewesen, nicht ganz richtig hergestellt worden ist. Die am Thurm daselbst inschriftlich genannten Hauptbaumeister waren indessen Henßlin von Heimsheim und sein gleichnamiger Sohn, denen sichtlich das Monogramm am Chorgewölbe M H (Meister Hans) zuzuweisen ist, welches sich hier von einer Rose, in Effringen OA. Nagold von 3 Sternen begleitet vorfindet.

Endlich aber finden wir unsern Meister gar noch weit droben in Oberschwaben, in der Marienkirche zu Ennetach bei Mengen OA. Saulgau. Dreifach hat er sich da als den Baumeister kund gethan, denn der östliche Schlußstein des Chores, wie der der Sakristei, und noch eine Konsole an der Nordwand des Chores (dies ganz wie in Cannstatt), trägt seinen, theilweise wieder von einem Engel gehaltenen Wappenschild. Der Bau fällt nach 1491, seine Chorstütze hat der jüngere Jörg Sürlin 1506—09 geschnitten.

Uebersichten wir das Ganze, so haben wir also vor uns eine weitgreifende und nach den bisherigen Daten sicher mehr als 3 Jahrzehnte, von vor 1470 an bis ins erste Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts hinein fortgehende Thätigkeit, die uns zudem Albrecht Georg nicht nur als Baumeister kennen gelehrt hat, sondern, wie das ja bei den besseren Steinmetzen seiner Zeit auch sonst der Fall war, zugleich als Bildhauer, dieses außer in den bei Rottweil erwähnten Aufgaben, besonders an dem von 1494 datirten Apostelthor der Stiftskirche. Und nun erst erheben wir die Frage, ob nicht seine Thätigkeit mit ihrem Beginn noch weiter zurück zu datiren ist.

Bekanntlich findet man überall die Angabe, daß ein Meister Eberlin 1451 und 1456—67 an der Stiftskirche zu Stuttgart genannt sei. Außerdem aber erwähnt die Beschreibung der Stadtdirektion Stuttgart (S. 249), ausdrücklich als fürstlichen Baumeister, aus dem Jahr 1455 einen Auberlin Gory, der ja nichts anderes als ein Aberlin Jörg oder Albrecht Georg ist. Und bei dem Bund der Steinmetzen hat sich 1465 (nach Cloß, Freimauerei) einschreiben lassen Hans Fuchs, Meister Oberlin von Steckgarten Diener. Wer steht uns bei dem allem dafür, daß nicht die Alten die uns den Namen Eberlin überliefert, ein wenig geirrt und aus einem aoberlin ein aberlin und weiter Eberlin statt eines aberlin und auberlin herausgelesen haben könnten? Der Beginn des Chorbaues an der Alexanderskirche in Marbach 1450 würde wohl dazu passen. Indessen da doch z. B. 1451 auch ein Hans Eberle von Echterdingen urkundlich vorkommt, wollen wir lieber den Meister Eberlin von 1451 bis auf weiteres sein Eigenleben führen lassen und uns damit begnügen, auf 1455 zurückzugehen als das erste Jahr, in dem wir von dem fürstlichen Baumeister

Auberlin Gory oder Albrecht Georg sichere Kunde haben.¹⁾ Ein Zeitraum von etwa 50 Jahren, von 1455 bis etwas nach 1500 wird doch für das Wirken eines Künstlers nicht so ganz unwahrscheinlich sein, zumal wenn wir annehmen, daß Albrecht Georg, in Stuttgart geboren, bei dem Bau der 1436 schon begonnenen Stiftskirche seine Schule durchmachen und frühe sich dem Auge des Landesherrn kenntlich machen konnte als einen berufenen Künstler. Diese Annahme wird aber gar nicht zu gewagt erscheinen, wenn wir in der Bibliothek des literar. Vereins (Band 137, 1878 S. 13) gelegentlich in einer Urkunde von 1446 eines Auberlin Jörgen Garten vor dem oberen Thor erwähnt finden. Diesen Auberlin Jörg werden wir doch wohl als den Vater unseres Meisters ansehen dürfen. Dagegen kann dann, wenn Pfaff in der Geschichte der Stadt Stuttgart (I, 379) einen Auberlin Jörg 1468 nennt, eben so gut der Vater als der Sohn gemeint sein.

Nicht so weit ausgedehnt, wenigstens nach dem jetzigen Stand unserer Kenntnis, wie bei Albrecht Georg, aber darum nicht weniger bedeutend war die Thätigkeit, die gleichzeitig mit ihm ein anderer Baumeister, Peter von Koblenz, von Urach aus entfaltete. In Folge der Landestheilung seit 1442 war es ja natürlich, daß auch in Urach, dem Sitze der 2. Regierung zuerst unter Graf Ludwig bis 1450 und hierauf unter Graf Eberhard im Bart, ein fürstlicher Baumeister fungirte, der dann auch nach der Wiedervereinigung im Jahr 1482 neben dem Stuttgarter Meister fortfuhr Dienste zu leisten. Der einzige Name eines Meisters aber, den wir in Urach selbst treffen und den wir daher als den Träger des Meisterzeichens ansehen, das in Urach und in dem Uracher Landestheil so manchfach uns entgegentritt, ist der des Peter von Koblenz. Er tritt auf in einer Urkunde des Eßlinger Stadtarchivs, gegeben Stuttgart montags nach Letare (22. März) 1501. Herzog Ulrich „mit geordnetem Regiment“ erbittet sich darin von Bürgermeister und Rath zu Eßlingen ihren Werkmeister Matheus (Böblinger) Steinmetzen auf Sonntag nach Georgii zur Vornahme eines Augensteins an Kirchenturm und Kirche zu Urach. Es habe sich zwischen Vogt und Gericht zu Urach als Oberpflegern und Verwesern ihrer Stiftskirche Sancti Amandi und zwischen „Meister Petter Stainmetzen von koblenntz dafelbst zu Urach fesshaft“ ein Streit über die diesem verdingte Bauausführung erhoben, die durch ein Schiedsgericht erledigt werden solle, und da habe ein Meister Peter seinerseits zum Zusatz d. i. Schiedsrichter den Meister Matheus gewählt. Da aus der Urkunde hervorgeht, daß Peter von Koblenz längere Zeit in Urach gearbeitet, so haben wir ja doch allen Grund, ihm das Zeichen zuzuschreiben, das zuerst im Chorgewölbe und (nach der andern Seite gewendet) wiederum an einem Strebepfeiler des südlichen Seitenschiffes auftritt. Ich muß aber hiezu bemerken, daß ich an diesem Ort nicht alle die Schwierigkeiten besprechen kann, welche sich mir hinsichtlich dieses Zeichens um seiner verschiedenen Form willen ergeben haben, bis ich mich schließlich überzeugt habe, daß wir in der That es nur mit einem und demselben Meister überall zu thun haben. Ich muß den Beweis für eine hiezu passendere Gelegenheit mir vorbehalten.

Es war die würdige Ausstattung der neuen Residenz, was unter Graf Ludwig schon zum Neubau des Schlosses in Urach geführt hatte, unter Eberhard im Bart aber außer zur Verschönerung jenes auch 1477 zur Gründung eines Stiftes wie in Stuttgart — das ist das jetzige niedere Seminar — und dem entsprechend zur Erbauung einer Stiftskirche, wie in Stuttgart, in den Jahren 1479—99 Anlaß gab.

¹⁾ Nach wiederholter Erwägung aller Momente bin ich entschieden für eine Trennung zwischen Eberlin und Albrecht Georg.

Da hatte also ein fürftlicher Baumeifter fehon in der Stadt felbft viel zu thun. Graf Eberhard forgte aber auch für weitere Aufgaben. Dem Uracher Stift folgte 1482 die Gründung eines weiteren Chorherrnstiftes zu dem h. Pankraz und Hippolytus in Dettingen bei Urach. Auch für dieses mußte eine entfprechende Kirche, es feheint im Jahr 1494 (Oberamtsbefchr. S. 156), hergefellt werden. Wir finden demgemäß in ihrem Chor, wie 2mal in der noch etwas fpäteren Pankratiuskapelle daneben, der jetzigen Sakriftei, das Zeichen unfes Uracher Meifters, von einem Engel gehalten. Ein zweites Meifterzeichen findet fich übrigens hier daneben wie in Urach. Wieder ein anderer Genoffe half dem Meifter Peter in Münfingen die Stadtkirche um die Zeit von 1487—95 erneuern; ihr Bau mag wohl mit ein Dankeszeichen im Sinne Eberhards gewesen fein, für das Zustandekommen des wichtigen nach diefer Stadt genannten Hausvertrages. Und wieder ein anderer Meifter, defsen Zeichen aber auch wie alle die genannten dem Peters verwandt ift, war unter feiner Oberleitung in der Stadt Weilheim u. T. thätig. Weilheim gehörte zwar wie Kirchheim zu den Aemtern, welche 1485 dem Grafen Eberhard dem Jüngeren eingeräumt worden waren, aber fehon 1488 war derfelbe durch feinen älteren Vetter daraus vertrieben. So konnte diefer ohne weiters feinen Uracher Meifter auch hier verwenden, als es fich 1489 um die Erneuerung der wahrfeheinlich durch den großen Brand von 1461 befchädigten S. Peterskirche handelte. Diefelbe zog fich mit ihrer Vollendung bis zum Jahr 1522 hin.

Aber nicht nur also in der Nähe von Urach, fondern auch weiterhin im Land treffen wir Peter von Koblenz wirkfam. Er erbaut 1487, hier wieder unter Beihilfe eines andern Meifters, die Kirche in Eltingen, OA. Leonberg, die mit ihrem Patronat in eben diefem Jahr Graf Eberhard im Bart der Univerfität Tübingen geeignet hatte; ebenfo kraft feines Zeichens jedenfalls die Sakriftei, wahrfeheinlich aber auch die ganze von 1487 datirte Kirche zu Heutingsheim, OA. Ludwigsburg, wo zwar die Herren von Stammheim herrfchten, aber unter württembergifcher Oberherrlichkeit, und von 1495 an die zu Schwieberdingen, wo Württemberg das Patronatsrecht der Pfarrei allein und einen größern Theil des Orts neben den Herren von Nippenburg befaß.

Schon unter den bisher genannten 7 Bauten Peters find wenigftens 2 größere und bedeutende, die in Urach und Weilheim. Noch befonders wichtig aber wird es uns fein, daß wir ihn auch in zwei viel genannten Klöftern des Landes thätig finden. In den Kreuzgängen zu Hirschau ift nämlich unter anderen Schlußfteinen auch einer mit dem Zeichen unfes Meifters neuerdings wieder ausgegraben worden. Die Identität des Zeichens fteht, wenn uns der Fund auf den erften Blick überrafchen kann, dadurch feft, daß noch ein zweiter Schlußstein zum Vorfchein kam mit einem Zeichen, das dem Zeichen des Meifters, den wir neben und unter Peter in Urach und Dettingen wirkend fanden, fehr verwandt ift. Sie wird aber vollkommen gefichert dadurch, daß der Bau der Marienkapelle in Hirschau, der jetzigen Dorfkirche, in den Jahren 1508—16 infchriftlich durch den Meifter Martin aus Urach, Steinmetzen, ausgeführt worden ift. Warum follte auch in Hirschau bei dem Bau der Kreuzgänge der markgräflich badifche Baumeifter verwendet worden fein und kein württembergifcher, während doch das Kloster unter der Schutzvogtei Württembergs ftand? Jenes aber ift erwiefen durch 3 weitere Schlußfteine, die, aus der Beisbarthfchen Sammlung herrührend, in dem Museum vaterländifcher Alterthümer hier fich finden. Es enthält der eine das Symbol des Evangeliften Markus, den geflügelten Löwen, der zweite das Traubenwappen des Abtes Blafius Schöltraub von Hirschau, der von 1484—1503 regierte und den Kreuzgang

ausbaute, mit der Jahreszahl 1493, der dritte aber einen Schild mit geöffnetem Zirkel, unterhalb dessen das Steinmetzzeichen des Hans Spryß von Zaberfeld, der 1475 zum Baumeister des Markgrafen Christof von Baden bestellt worden war, mit der Umschrift: hans steinmeez werckman mins her marigtgravffe zu baden. Möglicherweise waren Meister Peter und der andere Uracher Meister, da ihre Zeichen einem andern Theil des Kreuzgangs angehören dürften, schon unter dem Vorgänger des Blasius Abt Bernhard, der 1459—1482 regierte, im Kloster thätig. Dieser Abt stand wenigstens (Oberamtsbeschr. Calw S. 243 f.) bei Graf Eberhard im Bart und dessen Mutter Mechtild besonders in Gunst und Ansehen, und schon von 1464 an in freundlichen Beziehungen zu ihnen, und unter ihm wurde die Sakristei, ein Sommer- und Winterrefektorium erbaut und der Bau des Kreuzgangs angefangen. ¹⁾

Ist hiemit erwiesen, daß Graf Eberhard im Bart seinen Baumeister nach Kloster Hirschau abordnete, so wird es uns nicht mehr befremden, wenn wir endlich diesen auch als den Erbauer der Klosterkirche zu Blaubeuren kraft seines Zeichens erklären. Es ist bekannt, wie enge der Abt Heinrich III. Fabri, Faber oder Schmid, der 1477—95 regierte, mit dem Grafen Eberhard von Württemberg, unter dessen Schirmvogtei das Kloster seit 1447 stand, verbunden war, wie er besonders des Grafen Werkzeug bei der Stiftung der Universität Tübingen war. Wir wissen, daß an dem Hochaltar in Blaubeuren die Brustbilder der beiden einander gegenüber verewigt sind. Kein Wunder also, daß Eberhard dem Abte mit seinem Uracher Baumeister aushalf bei dem Bau seiner Klosterkirche. Die Vollendung derselben, deren Bau vielleicht schon 1467 begonnen hatte, sollten jene beiden nicht mehr erleben, der Abt starb 1495, Eberhard als erster Herzog von Württemberg 1496. Bei dem östlichen Schlußstein des Chores der Kirche aber, der das Zeichen unseres Meisters trägt, stand früher die Zahl 1497. Peter hatte hier wieder einen zweiten Meister zur Seite, dessen Zeichen neben dem seinen, zwar nicht im Chor selbst, aber sonst 4—5mal sich findet, z. B. unterhalb der Vierung des Thurmes, wo man in den Chor eintritt, mit derselben Jahreszahl 1497, und am großen Südportal des Langhauses, das hienach auch unserem Meister mit zugehört, mit der Zahl 1499. Der Name dieses anderen Meisters ist uns diesmal, Dank dem Klosterpräzeptor Ergezinger (1747) erhalten. Er war an der mit einer Darstellung des Leidens Christi gefehmückten Brüstung der Orgel bei dem Brustbild des Meisters, der in der Linken den Zirkel, rechts seinen Meisterschild hielt, gegenüber dem Wappen des Abts Gregor Rösch und der Zahl 1501 angebracht; es hieß dort: Ando (= Anton) Stainmetz. Derselbe ist hienach wohl vorzugsweise auch Bildhauer gewesen.

So sind es denn wenigstens 9 Kirchen, die von Peter von Koblenz gebaut wurden, darunter die allseitig rühmlichst bekannte Klosterkirche in Blaubeuren. Letztere eben wird das Mittelglied gebildet haben, durch welches die württembergischen Baumeister auch in Oberschwaben bekannt wurden, so daß wir den Albrecht Georg ja in Ennetach bei Mengen wiederfanden. Und noch später besteht in Ehingen a. d. Donau solche Beziehung, indem dort ein Taufstein von 1515 sich findet mit dem Zeichen eines Schülers von Albrecht Georg, das von der Kirche zu Dettingen, OA. Kirchheim, bekannt ist, und eine Holzkulptur von 1519 von dem Bildhauer und Bildschnitzer Christof von Urach, dem der Taufstein zu Urach von 1518 und der Marktbrunnen dort ihre Entstehung verdanken.²⁾

¹⁾ Nach Mittheilung des Herrn Prof. Dr. Paulus fand sich das Zeichen Peters in dem um 1491 erbauten nördlichen Theil des Kreuzgangs.

²⁾ Einen weitem Beweis für eine nahe Verbindung zwischen Blaubeuren und Stuttgart, resp. der Herrschaft Württemberg bildet ein gewöhnliches Steinmetz- oder Bildhauerszeichen,

Wir haben im Bisherigen das Wirken der beiden Meister konstatirt, soweit es bis jetzt möglich geworden ist, und es wird hienach kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß wir diese zwei fürstlichen Baumeister als die anzusehen berechtigt sind, von denen die wichtigsten Impulse für die kirchliche Bauhätigkeit auf dem Boden des alten Württemberg und darüber hinaus gegen das Ende des Mittelalters hin ausgegangen sind, während man seither alle solche Impulse auf die Ulmer und Eßlinger Meister zurückzuführen pflegte. Es ist aber auch von Interesse, noch ein charakteristisches gemeinsames Merkmal hervorzuheben, das an mehreren der von beiden Meistern angelegten größeren Kirchen sich wiederholt. Es ist die Anordnung, daß die Strebepfeiler des Langhauses zum Theil in das Innere der Kirche mit hineingezogen sind, so daß neben den beiden Seitenschiffen je noch eine Reihe nischenartiger, bald größerer, bald kleinerer Seitenkapellen entsteht. Von der Stuttgarter Stiftskirche ist uns diese Anordnung wohlbekannt. Sie findet sich aber auch in Markgröningen auf der Südseite, also gerade da, wo eine Aenderung zur Zeit Albrecht Georgs 1472 stattfand (hier neben zwei noch besonders hinausgebauten Kapellen), in Urach und in Blaubeuren. Ob auch in Marbach, Münsingen und in Weilheim, ist mir nicht ganz sicher zu erheben möglich gewesen.¹⁾ Es scheint mir diese Anordnung, die eine Uebertragung des früher, namentlich bei den Meistern von Gmünd üblichen Kapellenkranzes um den Chor her auf das Langhaus darstellt, demselben Bedürfnis wie dieser entsprungen. Es galt für die verschiedenen Altäre der Heiligen, die in der gleichen Kirche verehrt wurden, relativ wieder abgeforderte und doch in den Gottesfrieden des Ganzen mit eingeschlossene Räume zu gewinnen. Es scheint, Albrecht Georg sei der Vorgänger des Peter von Koblenz in dieser Richtung gewesen, ob es dann aber seine originale Erfindung war oder etwa die des Meisters Eberlin an der Stiftskirche oder ob auswärts diese Praxis schon früher sich findet, darüber fehlen mir die nöthigen Anhaltspunkte.²⁾ An der von 1468 an erbauten Münchener Domkirche zu unserer lieben Frau, wo daneben ein Kapellenkranz um den Chor auftritt, ist sie jedenfalls später als in Stuttgart. Immerhin möchte diese Beobachtung selbst wieder dazu mithelfen, auf die muthmaßlichen

das bei C. Baur, Das Kloster zu Blaubeuren S. 14 (in der ersten Auflage nicht ganz richtig) wiedergegeben ist. Es findet sich 3mal an dem von 1499 datirten Hauptportal des Langhauses der Klosterkirche, stets an Konfolen und zwar 1. bei dem Klosterwappen, 2. bei dem Bild des Abtes Gregorius Rößch und 3. bei der Statue eines geharnischten Jünglings mit dem Wappen von Württemberg, die ohne Zweifel mit Ergezinger auf den damals unter Vormundschaft regierenden jungen Herzog Ulrich zu beziehen ist. Dasselbe Zeichen aber hat Herr Prof. Dr. Paulus mehrfach an der 1479 datirten steinernen Empore, welche Graf Ulrich der Vielgeliebte in der Spitalkirche in Stuttgart für sich erbauen ließ, nachgewiesen und zwar neben einem andern zugleich nach Urach wieder leitenden, das dem Martin von Urach anzugehören scheint. Eine Verbindung auch noch gleich mit Ulm ist dabei dadurch gegeben, daß das fragliche Zeichen seiner Gestalt nach von dem einen der beiden Jörg Sürin abgeleitet scheint. — Noch dürfte zu erwähnen sein, daß Herr Prof. Dr. Paulus in einer entschieden baumeisterähnlichen Figur an der so eben genannten Empore der Spitalkirche unfern Albrecht Georg erkennen zu dürfen glaubt. Die andere daselbst vorkommende männliche Figur würde nach ihrer ganzen Haltung ebenso gut den Bildhauer des Werks vorstellen. — Eine weitere Beziehung bildet, daß 1497 Daniel Schühlin (Sohn des Hans Schühlin von Ulm), „die zyt seßhaft zu Urach“, das Gewölbe der Stadtkirche in Blaubeuren ausgemalt hat.

¹⁾ Die mündliche Debatte bestätigte die gleiche Sachlage bezüglich von Marbach. Bei Weilheim ist es nicht so.

²⁾ Nach den Aeußerungen von Herrn Prälat v. Merz und Herrn Oberbaurath v. Egle ist anzunehmen, daß die gleiche Anlage im 15. Jahrhundert vielfach vorkommt. So bei dem Münster zu Bern, das Matthäus Enfinger von 1421 an erbaute, und bei der Erweiterung des Münsters zu Ueberlingen von 1429 an durch Meister Hans den Steinmetz.

Erbauer einiger Kirchen hinzuweisen. So z. B. wenn wir die gleiche Einrichtung an der 1496 gebauten Kirche zu Gärtringen OA. Herrenberg finden. Insbesondere aber bei der Stiftskirche in Tübingen, die 1470—83 gebaut ist. Es ist hier zwar an einer Konsole der Westwand im nördlichen Seitenschiff das von einem Engel gehaltene Meisterzeichen und Brustbild des Hans Augstain Dreyer, Steinmetzen von Wiefensteig, zu sehen (vom Jahr 1478). Ich glaube aber nicht, daß wir ihn als den Oberleiter des ganzen Baues annehmen dürfen, um so weniger als wir sein Zeichen überall am Bau außen herum als einfaches Gefellenzeichen wieder treffen. Ich nehme also an, wir haben ein Werk des fürstlichen Baumeisters unter Graf Eberhard, ein Werk des Peter von Koblenz auch in dieser Kirche vor uns, wobei uns nach Urach ebenso die Nähe der Heimat Dreyers, Wiefensteig, als die Aehnlichkeit seines Zeichens mit solchen, die an der Uracher Kirche vorkommen, hinleitet, ganz abgesehen noch davon, daß ja in Tübingen Graf Eberhard der Landes- und Bauherr war. Bei später erst entstandenen Kirchen gleicher Art, z. B. der in Vaihingen a./E., deren Bau erst 1513 begonnen wurde, haben wir natürlich nicht mehr an einen unfren Meister selbst zu denken, sondern an die Nachahmung ihres Vorganges durch einen ihrer Schüler.

Sollte es mir gelungen sein, verehrte Versammlung, mit diesen Mittheilungen ein Beispiel davon zu geben, wie viel Aufschluß für die Kunstgeschichte aus der für den Anfang so mühselig und unerquicklich scheinenden, sorgfältigen Sammlung der Meisterzeichen sich noch erwarten läßt, und sollte einer oder der andere von Ihnen sich dadurch lassen anregen, auch mit hilfreicher Hand zu bieten zu diesem Werke, so wäre mir das die liebste Frucht meines Vortrags. Ich will ihn aber nicht schließen, ohne noch zuvor auch an dieser Stätte allen den Männern herzlich zu danken, die seither schon meine hierauf bezüglichen Studien haben fördern helfen, befinden sich doch gerade in Ihrer Mitte mehrere, denen ich noch ganz besonders zu solchem Danke verpflichtet bin. Möge es mir vergönnt werden, den besten Dank ihnen damit zu sagen, daß ich das schwache Kindlein meiner Studien über württembergische Baumeister, deren Werke und Zeichen, zu dem der württembergische Alterthumsverein die Wiege mir zu leihen so gütig war, bald als einen mit durch die von ihnen dargereichte Nahrung wohl herangewachsenen, kräftigen Jungen vor ihnen und vor aller Augen darstellen dürfte.

Geislingen.

Diak. Klemm.

Zusammenkünfte der Mitglieder und Freunde des Württ. Alterthumsvereins.

30. Oktober 1880. Vortrag von Professor Dr. Paulus: Ueber wichtige Alterthümer-Entdeckungen des laufenden Jahrs.
